

Bestellungen auf den
Christenboten nehmen
entgegen die evang.
Pfarrämter in Blu-
menau, São Bento,
Badenfurt, Brusque,
Desterro, Hammonia,
Itoupava, Timbó u.
Santa Izabella.

Der Christenbote

Monatsblatt

Der Christenbote er-
scheint Anfang jeden
Monats und kostet
jährlich 1\$000.

Der Bezugspreis ist
an die betreffenden
Pfarrämter zu
entrichten.

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Sta. Catharina.

Herausgegeben von der evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina.

1. Jahrgang.

Blumenau, im September 1908.

Nr. 9.

Stimmen der Väter.

Tholuck 1799—1877.

1.

Bruder! Das All kann zerstäuben, aber nicht sein Staub.
Zernichtet können die Systeme der Wahrheit vor deinem An-
gesichte auseinanderstäuben, aber die Wahrheit nicht.

Ja, ich habe es erkannt: der Mensch kann die Wahrheit
verkennen, verachten und aufhalten, aber wie umwegs und ver-
fehrt er es auch treibe, so irrt er sich nur, und mitten in solchem
Treiben sucht und nimmt er sie. Er kann ihrer nicht entbehren, und
es ist nicht möglich, daß wenn sie ihm erscheint, er nicht sein
Haupt vor ihr beuge.

Wer für die Wahrheit geboren, der erkennt sie, trotz aller
Beulen und Entstellung, an ihrem Königsblick.

2.

Manchmal, wenn ich so still dasitz und mich gräme, daß
der Weizen so gar sehr vom Unkraut erstickt wird in mir und
in andern, sagt mir leise eine Stimme: „Gott ist dein Freund!“
Ich habe früher nie das beseligende Gefühl gehabt, das mich
dann ergreift. . . . In jeder Ruhe, die ich früher empfand, war
der Stern Unruhe, jetzt liegt über jeder Unruhe, die ich empfinde,
ein sanfter Schimmer von Ruhe. Mein ganzes inneres Leben
ist wie ein Sommerabend, wenn die Sonne eben untergehen will.
Ich hatte oft unklar im Begriff, doch deutlich in Ahnung und
Gefühl, in meinem früheren Leben die Empfindung, als wolle
sich in mir ein großer Gedanke gebären, der sich aber immer wieder
in den Staubregen von tausend kleinen zerplitterte, wenn es an
dem war, daß er erscheinen sollte. Jetzt ist es mir, als ob alle
meine Gedanken nur der Schimmer eines einzigen, großen wären.
Ich weiß nicht, ob ich schon wiedergeboren bin, aber das weiß
ich, es muß etwas unaussprechlich Seliges sein, ein wahrer
Christ zu sein.

3.

Wenn der Sterbliche in der Minute, die zwischen seinem
ersten Lächeln liegt und seinem letzten, sich die Zeit nimmt, sich
zu besinnen, warum er gekommen und warum er geht, und wenn
er dann zwischen dem Blicke des Lebens und dem Schlage des
Todes seinen Christus findet, so steht er am Ziele.

Alle Seligkeit außer Christo besteht in zerrissenen Em-
pfindungen und Ahnungen, welche die Tropfen auf den glühenden
Lippen sind, nach denen der Durst nur heftiger wird, — blen-
dendes Wetterleuchten in der weiten Nacht, darnach die Finsternis
nur desto finsterner ist. Wer seine Seligkeit noch nicht anders
messen kann als nach flüchtigen Gefühlen — gleichsam über dem
Moraste des Lebens flackernden Irrlichtern — nach einzelnen
aus großen Vergehungen entleimenden Vorsätzen und Entschlüssen
— gleichsam den Wahrzeichen untergegangener Fahrzeuge und
Herzen —, der ist noch nicht auf den Fels gegründet, welcher
ist das Wort von der Versöhnung, das allem Wandel im
Menschen ein Ende macht und ihn in der Zeit die Ewigkeit er-
leben läßt.

Aus der „Wahren Weihe des Zweiflers“ (1823).

Zum Nachdenken.

Am Ende unseres Lebens werden wir nicht gefragt, wie
viel Treiben es uns gebracht, sondern wie viel Dienst wir darin
getan; nicht, wie viel Erfolg wir hatten, sondern, wie viel wir

opfern durften; nicht wie glücklich, sondern wie hilfreich wir
gewesen sind; nicht wie unser Ehrgeiz, sondern wie unsere Liebe
ihren Lohn fand.

* * *

Wahre Liebe hat zum Grunde Entsagung auf persönliches
Glück; sie wird zur Liebe gegen alle Menschen. Nur Leute, die
einer starken Liebe fähig sind, können großen Kummer ertragen.

* * *

Barmherzigkeit fordert mehr ein reiches Herz als eine
reiche Hand.

* * *

Unser Leben ist ein fortwährendes Verlieren. Im Laufe
der Zeit verlieren wir Jugend, Schönheit, Kraft, Gesundheit
und vieles andere. Aber wenn wir nur aus diesem Irdischen das
Ewige gewinnen, was schadet dann aller zeitlicher Verlust? Wir
verlieren nichts und gewinnen alles.

* * *

Das stille häusliche Glück ist darum das edelste, weil wir
es ununterbrochen genießen können; geräuschvolles Vergnügen ist
nur ein fremder Gast, der uns mit Höflichkeit überschüttet, aber
kein bleibender Hausfreund.

* * *

Wenn das Leben Arbeit ist, so zeige mir, was du tust, und
ich will dir sagen, was du bist.

* * *

Ein Menschenherz, das den Heiland noch nicht gefunden,
ist wie ein Quellwasser, das nicht gefaßt ist. Es fließt dahin,
dorthin, erquickt ein wenig da, zerstört noch mehr dort: es fehlt
ihm die gesammelte Kraft, die durch ihre Einheit viel be-
glücken könnte.

* * *

Es gehört zur Vollkommenheit, wenn man seine Unvoll-
kommenheit erkennt und vollkommen gerecht zu werden sucht.

* * *

„Würde die Wahrheit verstanden, daß der Wille der Herr
und der Verstand der Diener ist, so würde man begreifen, wie
wenig es nützt, nur den Diener zu verbessern und den Herrn zu
lassen, wie er ist.“

* * *

„Schweig, oder sprich etwas, was besser ist, als Schweigen.“

* * *

Pythagoras.

Das ist die klarste Kritik von der Welt,
Wenn einer neben das, was ihm mißfällt,
Etwas Anderes, Besseres stellt.

Geibel.

Süd-Amerika.

Die südlichste Stadt der Erde.

(Dem „Gemeindeblatt der Chile-Synode“ entnommen.)

Punta Arenas, schon auf chilenischem Gebiete befindlich, liegt im Departament Magallanes, an der Meeresenge dieses Namens, auf dem 53. Breitengrade, in gleicher Höhe wie Berlin, nur jenseits der Mittagslinie. Doch welch' ein Unterschied im Klima! Ueber Sommer- und Wintertemperatur dort wurden schon einige Angaben gemacht. Es fehlen eben da unten die starken warmen Meeresströmungen, welche wie der Golfstrom mit seinen Nebenarmen im Norden der Vereisung weiter zum Pole hinauf wehren, als es im tiefen Süden der Fall ist. Der warme Brasilien-Strom muß schon beim 50. Grade dem kalten Kap Horn-Strom weichen, während der Golfstrom seine Ausläufer bis zu den Spitzbergen vorschickt. Dazu kommt, daß an dieser Südspitze der Erde, wo die beiden Weltmeere sich treffen, die Winde ihr Reich haben; es weht fast unaufhörlich — im Winter soll es weniger sein — und Punta Arenas heißt vielleicht deshalb Sandpunkt, weil diese Winde fast täglich den leichten Meeressand aufwirbeln; darum werden vielfach Schutzbrillen getragen und die Hüte mit Schleiern und Schnüren befestigt. Gesund ist dies Klima, sobald man sich daran gewöhnt hat, und ich entsinne mich nicht, bisher soviel frische Gesichter nicht bloß bei Kindern und Frauen, sondern auch bei Männern gesehen zu haben wie grade in dieser Gegend. In ihr läuft die mächtige Kette der Anden allmählich aus, und was man dort überhaupt sieht, ist eben nichts anderes als dem Meere trogendes Gebirge; so erheben sich, besonders auf der Westseite, die Berge fast unmittelbar aus dem Meere, und etwas weiter nordwestlich von Punta Arenas, schon in Ultima Esperanza, reiche Riesengletscher ins Meer hinein. Im tiefer gelegenen Punta Arenas selbst aber sah ich in Bergschluchten nur noch etwas Schnee liegen — es war Hochsommer, und endlich mal wieder ein heimatisches Bild: Berge mit Wald, ein Bild, das man im größten Teile Argentiniens vergeblich sucht. Leider hatte vor wenigen Jahren ein Waldbrand große Verwüstungen angerichtet und dadurch einen eigenartigen Anblick geschaffen; ein ganz anderer zeigte sich mir täglich, wenn ich zum Fenster meines Hotelzimmers über die Magallanstraße hinaussah, die waldblose, ebenfalls gebirgige Küste Feuerlands; betreten habe ich sie leider nicht, denn der Dampfer, auf dem ich nach der gegenüberliegenden Stadt Provencir fahren wollte, verschob seine Abfahrt auf einen Tag, an dem ich nicht abkommen konnte. Diese Insel sieht man bisweilen in braunrotgoldigem Glanze vor sich liegen, als ob sie im Feuer brenne! daher soll man ihr den Namen Feuerland gegeben haben, indem man vom Feuer keineswegs die Wärmewirkungen, sondern die Lichtwirkungen im Sinne hatte. Ueberhaupt spielt in dieser Gegend, wo schon die langen Tage und die langen Nächte beginnen, das Licht in merkwürdigen Brechungen und Wirkungen, von denen man auch aus Norwegen und andern Nordländern hört; so sah ich einmal nachts einen schönen Mondregenbogen. Seit einer Reihe von Jahren wird Feuerland und das angrenzende Festland als Goldland viel genannt und hat manchen Schatzgräber angelockt; doch scheint die Ausbeute nicht erheblich zu sein, wenigstens bei dem Betriebe mit kostspieligen Maschinen nicht. Ich sah nur eine solche in der Mine Loreto am Rio de las Minas an; eine große Baggermaschine gräbt das ganze feine Flußbett aus und durchspült die Massen, wobei der Goldstaub auf dem Boden von starken Sieben zurückgehalten wird. Es heißt, der Tagesertrag dieser Mine wäre 1 Kilogramm Goldstaub. Die Wäscherei im Kleinen, mit der Hand, soll bei den geringen Unkosten verhältnismäßig mehr einbringen. Bekannt ist das Gold des Südländes sind seine Eingeborenen, die Feuerländer, Patagonier und wie diese Indianer sonst heißen. Doch sterben diese Rassen schnell aus, als Opfer der Schwindsucht, die man dem Einflusse der ungewohnten Bekleidung zuschreibt, und es soll auf Feuerland nur noch gegen 200 sogenannte wilde Indianer geben. Ich selbst habe nie einen solchen gesehen, weder hier unten noch sonst auf meinen Reisen, z. B. im Chaco. Im Salesianerkloster sah ich ein reichhaltiges und gutgeordnetes Museum, welches die Sehenswürdigkeiten der ganzen Gegend enthält: Mineralien, Tiere, Pflanzen des Südens, vor allem aber „Indianersachen“, ihre Waffen, Schmucksachen, Kunstarbeiten und dergl.

Die Stadt Punta Arenas zählt ungefähr 12 000 Einwohner, darunter als stärkste Kolonie gegen 2500 Oesterreicher und zwar Dalmatiner; dann folgen unter den Ausländern die Spanier, Engländer, Deutschen, Italiener, Franzosen, Norweger

und Holländer. So macht die Stadt, die übrigens elektrisches Licht und Wasserleitung hat, einen ganz europäischen Eindruck, besonders durch die schon erwähnten schrägen Hausdächer und die freundlich grüßenden Blumen in den Häusern. Dementsprechende, also Landsleute im weiteren Sinne, mag es über 500 geben. Während die Engländer vorwiegend Grundbesitz haben, ruht ein guter Teil des Handels in deutschen Händen; auch die größten Häuser Engelbert, Harbt und Bahusen sind da vertreten. In dem wichtigen Hafen, einem Knotenpunkt der Weltschiffahrt, halten die Dampfer der deutschen Schiffsgesellschaften Kosmos, Roland, Hamburg-Süd-Amerika-Linie und Hamburg-Amerika-Linie. Ein Wahrzeichen und eine Wehr ihres deutschen Wesens hat sich unsre Kolonie in der deutschen Schule gesetzt, die vor einiger Zeit unter Opfern errichtet wurde und erhalten wird. Der Bau, eins der bestgebauten Häuser der Stadt, kam jetzt gerade zum Abschluß und bildete mit dem großen Schulhose ein wertvolles Besitztum der Deutschen; zur Zeit ist diese Schule von etwa 60 Kindern besucht, die unter Leitung eines Direktors, der schon in Südafrika unserer deutschen Schulsache Auslandsdienste geleistet hat, und eines zweiten Lehrers stehen; beide Herren sind vom Auswärtigen Amte ausgesendet worden und haben an ihm für ihre Person und ihre Sache einen starken Rückhalt in der Heimat. Die Schaffung dieser deutschen Werks war eine Notwendigkeit auch deswegen, weil die von den meisten deutschen Kindern bisher besuchte englische Schule überfüllt war und auch selbst jetzt noch ist. Beide Anstalten in voller Arbeit mir etwas näher anzusehen, hatte ich noch Gelegenheit, da einige Tage vor meiner Abreise das neue Schuljahr begonnen hatte. Ergötzlich war es anzusehen, wie einem kleinen vielsprachigen Völkchen aus allerhand Völkern in einer besonderen Stunde die deutsche Sprache durch Anschauungsunterricht beigebracht wurde. Da wurde den kleinen Leuten ein Hut gezeigt, von allen Seiten betrachtet, als Hut bezeichnet, beschrieben, darauf von ihnen aufgesetzt, zum Grüßen benützt, kurz, es prägte sich ihnen am Ende dieser Vorstellung als unumstößliche Gewißheit ein; „Das ist ein Hut.“ So ging es auch bei den Worten: Wand, Bank, Stuhl und Schule, mit aufsteigender Schwierigkeit; denn B und W beim Sprechen und später beim Schreiben auseinanderzuhalten, das norddeutsche ft und das sch richtig auszusprechen, fällt wenigstens den spanischen Kindern schwer. Hierbei und an anderen Dingen erkannte ich als einen Vorzug deutscher Schularbeit im Unterschiede zu anderer Schularbeit die Herrschaft eines zielbewußten Unterrichts, einer beherrschenden Methode. Ebenso führt die gute Ordnung und feste Zucht unserm Schulsystem zahlreiche Ausländer zu, eine Beobachtung, die ich besonders in Montevideo und Cordoba machen konnte. Aber auch die jugendliche Fröhlichkeit kommt in unsern Schulen zu besonderem Recht in der Freizeit zwischen den Stunden auf dem Schulhose durch die Pflege von Kinderspielen, welche die Lehrer leiten und mitspielen, so daß sie hierbei den Kindern Kameraden sind. Es scheint eine besondere Gabe germanischen Wesens zu sein, der Kinderwelt etwas bieten zu können; ich mag mich täuschen, doch habe ich trotz manchen Suchens bei den hier vertretenen Romanen von ihnen selbst stammende Kinderbücher (besonders biblische Geschichtsbücher), Kinderlieder, Kinderspielsachen, Kinderspiele nicht finden können. Es scheint hierin und hieran das germanische Gemüt reicher zu sein und darum die Kindesseele mehr zu verstehen und zu befriedigen. Dieser Eindruck hat sich mir auf Grund vieler Beobachtungen gebildet.

Ein anderer Mittelpunkt deutschen Lebens in Punta Arenas ist der deutsche Verein, der auf eigenem Boden nahe am Meere ein stattliches Heim mit gebiegen vornehmer Einrichtung besitzt; in ihm sammelt sich ein beträchtlicher Teil der Deutschen zur Erholung nach der Arbeit in ungewohnter Geselligkeit und zur Arbeit für gemeinsame Interessen; auch öffnet er gastlich seine Räume für durchreisende Landsleute, die bei ihm durch Mitglieder eingeführt sind. So habe auch ich für meine Person und unsere gemeinsame Sache die Gastfreundschaft des Vereins, in dessen Kreise zu verkehren und in dessen Räumen Gottesdienst und Kinder-Unterricht zu halten mir gern gestattet wurde, genossen und wofür ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Weitere gemeinsame deutsche Unternehmungen sind noch ein Krankenhilfsverein, zwei Gesangsvereine und ein Heim des deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes.

Einen Höhepunkt unseres deutschen Bewußtseins erleben wir Deutsche im Auslande an Kaisers Geburtstag. Ihn feierte ich in Punta Arenas. In der Vorfeier am vorhergehenden Sonntag beschäftigten uns deshalb Heimatsgedanken; die Tagesparole auf Grund der Stelle 1. Tim. 2, 1—4 lautete: Denkt der alten Heimat drüben, denkt der neuen Heimat hier, denkt der ewigen Heimat droben! Und in dem schönen Volksliede:

„Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?“ fanden die zum himmlischen Vaterlande erhobenen Gedanken, Gefühle und Entschlüsse ihren treffendsten Ausdruck.

Am 27. Januar zeigten viele deutsche Fahnen, daß unser Volk hohen Festtag habe; zumal in der Straße, in der ich wohnte, hatten sich überraschend viel Landsleute niedergelassen — man nennt sie auch die deutsche Straße — und ließen ihre schwarz-weiß-roten Farben sehen. Es wurde mir überhaupt an diesem Tage leicht gemacht, bei meinen Besuchen die deutschen Familien in der ganz unbekannten, weit ausgebauten Stadt zu finden, was mir bisweilen viel Mühe und vergebliche Gänge machte. Angenehm berührt die internationale Höflichkeitssitte, daß alle Konsulate an den nationalen Festtagen aller im Orte konsularisch vertretenen Völker flaggen lassen. Am Vormittag waren bei unserm Konsul Herrn Stubenrauch viele Glieder unserer Kolonie, die andern Konsula, die Vertreter der Behörden von Stadt und Departement, der Marine und des Heeres eingeladen; wir waren im Garten versammelt, der in seiner Art eine Sehenswürdigkeit der ganzen südlichen Gegend ist, und bald wurde das Hoch auf unsern Kaiser und auf die Republik Chile ausgebracht. Zum ersten Male hörte ich dabei die chilenische Nationalhymne; sie ist wie die argentinische ein ziemlich kompliziertes Tonwerk, jedenfalls keine schlechte Volksweise, übertrifft aber wohl an musikalischem Gehalte die argentinische. Am Abend vereinte ein Kommerz im deutschen Vereine eine beträchtliche Anzahl von Landsleuten.

Einige Tage darauf sah man die Stadt wiederum geflaggt und zwar eine ganze Woche lang. Diese Ehrung galt einem, man darf sagen, einzigartigen Erlebnis der Bevölkerung, dem achttägigen Besuche des nordamerikanischen Geschwaders, das auf der Fahrt nach San Francisco in Punta Arenas Halt machte zum Kohlennehmen. Es war ein großartiger Anblick, als am 1. Februar vier Divisionen mit 16 Linien Schiffen in Kiellinie einliefen und dann zu zweien längs der Küste aufstellten; in der ersten Division hatte jedes Panzerschiff 16 000 Tonnen Gehalt, die andern folgten mit 14 000 Tonnen abwärts: eine stattliche Kriegsflotte, zu der noch 6 Torpedos, 5 Transport- und 4 Kohlenschiffe gehörten; zwei Kreuzer waren voraus gefahren. Als die Gasse kamen, begrüßte sie das chilenische Kriegsschiff „Chacabuco“ mit dem üblichen Kanonendonner, ebenso ein englisches. Bei einer Rundfahrt auf dem Privatdampfer des Herrn Stubenrauch konnte ich mir das Ganze von außen näher ansehen, an sich schon eine schöne Fahrt, da bald die Sonne farbenprächtig ins Meer versank, dann aber durch die eisernen Meerwunder erst recht interessant. Den großartigsten Anblick boten sie am Abend vor ihrer Abfahrt, als sie sämtlich beleuchtet waren und außerdem von allen Schiffen die Scheinwerfer spielten; da zu dieser Stunde ein feiner Sprühregen niederging, bildete jeder Scheinwerfer eine Art Regenbogen, deren schneidende Kreise die eigenartigsten Lichtwirkungen und Formbildungen hervorbrachten. Es waren drei evangelische Geistliche, die sich zusammen dieses seltene Schauspiel von der Höhe der das Meer und die Stadt beherrschenden Berge ansahen: der nordamerikanische Marinepfarrer, der nordamerikanische Methodistenpastor von Punta Arenas und der deutsche Reiseprediger. Auf diesem Geschwader waren schließlich 16 000 Kriegersleute versammelt, die truppweis zu 80—100 Mann auf Urlaub an Land gehen durften. Mit diesen Mannschaften ergoß sich ein wahrer Goldstrom auf den beglückten Ort, in dem die Nordamerikaner 70 000 englische Pfund zurückgelassen haben sollen; also war's eine goldene Woche für Punta Arenas und schon deshalb ein einzigartiges Erlebnis, das manchem schwachen Geschäftsmann wieder aufhals; denn gekauft wurde ungemein viel, besonders „Indianersachen“ und Pelze; die Wirtshäuser waren überfüllt. Zur Ehre der Mannschaften sei's gesagt, daß sie sich allgemein ausgezeichnet hielten; eine aus ihrer eigenen Mitte täglich gebildete und über die ganze Stadt verteilte Polizeitruppe von 100 Mann unterstützte kräftig alle guten Absichten zu manierlicher Aufführung. Jedenfalls wird dieser Besuch des nordamerikanischen Geschwaders den Punta Arenasern in gutem Andenken und unvergeßlich bleiben.

Als wir drei evangelische Pfarrer 1/2 10 Uhr abends auf dem Berge standen und zu dem unter uns liegenden Schauspiel der erleuchteten Stadt hinabsahen, waren wir kurz zuvor in einem spanischen Gottesdienste der Nordamerikanisch-Bischöflichen Methodisten-Gemeinde gewesen; ein jeder von uns hatte dabei nach seinen Kräften mitgewirkt, der Gemeindepfarrer als Leiter und Prediger, wir beiden andern als Gäste durch Ansprachen auf englisch und spanisch. Neben der geistlichen Pflege der Landsleute ist Hauptaufgabe dieser Gemeinschaft die Evangelisierung der Chilenen, und so waren die meisten Besucher Hiesige, die sich in großer Zahl zu dieser Kirche halten. Diese

erforderliche Tätigkeit der Methodisten, Anglikaner u. a. sehe ich jedesmal mit einer Art Beschämung an, denn ich muß mir gestehen: dieses evangelische Brudervolk der Nordamerikaner und Engländer tut damit eine Arbeit, die auch wir evangelische Deutsche den Romanen schuldig sind vor unserm evangelischen Gewissen, und jene leisten unsere Arbeit, die wir nicht tun; wir beschränken uns auf den engeren Kreis der Unserigen, ja selbst dieser Pflicht werden wir nicht einmal gerecht, wie der kürzlich erlassene Notruf des Reisepredigeramts allen Einsichtigen deutlich gezeigt haben wird.

Sagt ausschließlich für die englische Kolonie in Stadt und Land und englischsprechenden Europäer wirkt die zweite evangelische Gemeinde von Punta Arenas, die anglikanische der Sankt Johanniskirche. Freundliche Beziehungen mit dem englischen Pfarrer wurden schon in Montevideo beim 50. Gemeindefeste angeknüpft und durch Amt und Haus weiter gepflegt. In brüderlichem Entgegenkommen wurde uns hier wie schon so vielfach anderwärts die englische Kirche zu Verfügung gestellt; sie ist einem Teil unsrer Deutschen sowie sämtlichen andern Evangelischen kein fremder Ort, denn da in Punta Arenas, dem Durchgangspunkte des Welt Handels, die Kenntnis der englischen Sprache weit verbreitet ist, besuchen nicht wenige der Unserigen gern den englischen Gottesdienst besonders in diesem Gottes Hause, das auch durch seine freundlich ansprechende Ausgestaltung im Innern uns Deutsche, die doch zumeist lutherisch sind, heimischer in ihm werden läßt als in dem puritanisch schlichten Saale der Methodisten. Auch das Äußere hat seine Gewalt über uns, selbst bei der Religion, und zwar mit Recht, wenn wir uns dadurch nicht veranßerlichen lassen. Weil sich Sonntags eine für uns passende Zeit nicht finden ließ, so benutzten wir in der Woche zweimal die erhaltene Erlaubnis und hatten abends in der englischen Kirche Gottesdienste, jedesmal mit anschließender Feier des hl. Abendmahls. Die andern vier Predigtgottesdienste an den Sonntagen fanden vormittags im Saale des deutschen Vereins statt; das dabei benutzte Orgel-Harmonium hatte uns auf Vermittlung eines hiesigen Advokaten eine chilenische höhere Schule mit wohlwärtigem Sinne geliehen. So hatten unsere Landsleute in Punta Arenas zum ersten Male reichliche Gelegenheit, nach Heimatsweise sich zu erbauen in größerer Gemeinschaft, und manchen, die sich danach lange, lange Jahre gesehnt hatten, wurde damit ein wertvoller Dienst geleistet. Denn viele können einem fremdsprachigen Gottesdienste nicht recht folgen, und selbst wenn sie's können, spricht's ihnen nicht so zu Herz und Willen. Seinen Gott will jeder am liebsten in der Muttersprache loben und in seiner Zunge von ihm reden hören; dann erst fühlt er sich ganz heimisch in dem, was seines himmlischen Vaters ist.

Die Weltreligion Jesu Christi hebt die Eigenart der Völker und der Einzelnen nicht auf. Um zu diesen Feiern einzuladen und persönlich Fühlung zu gewinnen, bemühte ich, soweit es mir in der gegebenen Zeit möglich war, die deutschredenden evangelischen Familien; ich konnte 80—90 Familien ein- und mehreremal in ihrem Heim aufsuchen und verlebte in ihrem Kreise manche inhaltsreiche Stunde, zumal wenn im Hause eine kirchliche Feier stattfand. Vierfachen Festtag hatte eine Familie eines schönen Sonntags, an dem kirchliche Einsegnung des Ehebandes, Taufe des ersten Kindes und Geburtstag der Hausfrau mit dem ältesten christlichen Feiertage, dem Tage des Herrn, zusammenfielen. Sonst hatte ich noch 6 Kinder dem Kinderfreunde zu weihen und in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufzunehmen. Meine liebste Arbeit, den Kinder-Unterricht, konnte ich zwei Wochen fast täglich, später nach Schulbeginn noch einige Male in der Woche an einer ganzen Schar meiner kleinen Freunde treiben: anfangs kamen schüchtern nur 8, am Schlusse aber waren es über 30, die mein Eintreten in den Saal des deutschen Vereins teilweise schon stundenlang erwarteten, und wenn ich mich auf Wiedersehen in Punta Arenas freute, so ist es hauptsächlich ihretwegen, ist doch der dankbar aufgeschlossene Kinder Sinn für das Gute und den allein Guten etwas ganz eigenartig Schönes, Beglückendes; möchten wir Große solch Glück der Kleinen unser eigen nennen, indem wir werden wie die Kinder. Konfirmanden-Unterricht kam diesmal noch nicht zu Stande, wurde aber besonders durch Verbreitung der ausgezeichneten Bücher für mein nächstes Kommen vorbereitet. Auf dieses hoffe ich, um das begonnene Werk, welches unsrer treuen evangelischen Sache und unsern lieben Landsleuten dienen will, kräftig zu fördern. Ich grüße meine Freunde in Punta Arenas, in der südlichsten Stadt der Welt.

Arnold Richter.

Santa Catharina.

Am 11. August fand die ordentliche Tagung der Evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina in Blumenau statt. Es waren dazu erschienen P. Bornfleth—S. Bonto, P. Nunte—Badensfurt, P. Hobus—J. Z. Timbo, P. Langbein—Jou-papa, P. Wiedmer—Bapa, P. Pollak—Pedreira und P. Mummelthay—Blumenau; es fehlten P. Vange—Brusque, P. Zuh-an—Santa Izabella und P. von Gehlen—Desterro. Nach der Feier eines Abendmahlsgottesdienstes in der Kirche, in dem P. Bornfleth amtierte, wurde die Konferenz vom Vorsitzenden P. Nunte durch einen längeren geschichtlichen Rückblick über die Ereignisse seit der letzten ordentlichen Tagung der Konferenz im August 1907 eröffnet. Er gedachte dankbar der Tätigkeit des Kommissars des Evangelischen Oberkirchenrats, der Gustav-Adolf-Stiftung und der Varmer Gesellschaft P. Braunschweig's, berührte die für den kleinen Kreis der Konferenz ganz bedeutenden Personenveränderungen — P. Schulz—Desterro und P. Rudolph—Timbo haben Santa Catharina verlassen und sind nach Deutschland zurückgekehrt, P. von Gehlen—Desterro und Reiseprediger Hobus traten neu in die Arbeit ein — und schloß mit einem Segenswunsch für die Reichsgottes-Arbeit in Santa Catharina.

Nach Erledigung einiger eingelaufenen Schreiben wurden die schon 1907 festgesetzten Sitzungen der Pastoral-Konferenz nach lebhafter Aussprache einstimmig angenommen, nachdem einige vom Gesetz geforderten Zusätze in die Sitzungen aufgenommen waren.

Zwei Punkte der Tagesordnung nahmen den größten Teil der Verhandlungen in Anspruch. Da die Besprechung dieser Punkte für die Öffentlichkeit noch nicht opportun ist, so können sie hier nicht mitgeteilt werden; es ist aber zu hoffen, daß sie unseren Gemeinden später von großem Segen sein werden.

Nach einer einstündigen Mittagspause wurden die Verhandlungen in der Kirche fortgesetzt. P. Nunte hielt einen Vortrag über: „Einige Gedanken über Seelsorge in unseren Gemeinden.“ Aus dem reichen Schatz seiner langjährigen Erfahrung gab der Vortragende einige treffliche Gedanken über Seelsorge. Er behandelte kurz die Seelsorge des Pfarrers an sich selbst, die Seelsorge in der Predigt, im Konfirmandenunterricht u. a. Einmütig war die Konferenz der Ansicht, daß die Seelsorge in unseren Gemeinden das schwierigste Gebiet für den Pfarrer sei, sollte es darin vorwärtsgen, so müsse man mit der Jugend anfangen, denn „wer die Jugend hat, der hat die Zukunft.“ Durch Schule, Religionsunterricht außerhalb der Schule, Kindergottesdienst, Konfirmandenunterricht, Besprechung mit der konfirmierten Jugend im Anschluß an den Gottesdienst sei es nötig, die Herzen der Jugend in der Liebe zum evang. Christentum zu festigen. Es wurden noch viele Vorschläge gemacht, leider drängte die Zeit zum Schluß. Nachdem noch P. Wiedmer—Bapa sich zur Uebernahme des Referats aus der praktischen Arbeit und P. Bornfleth—S. Bonto zur Uebernahme des wissenschaftlichen Referats für die nächstjährige Konferenz sich bereit erklärt hatten und Blumenau als Ort der nächstjährigen Tagung festgesetzt war, wurde die Konferenz abends um 7 Uhr geschlossen. Wir wünschen, daß jeder Teilnehmer aus dem amtsbrüderlichen Zusammensein neuen Mut, neue Kraft und neue Anregung für sein Amt mitgenommen habe, und daß Gott die diesjährige Tagung der Konferenz segnen möge zum eignen und zu der uns anvertrauten Gemeinden Heil.

In Balhoga, einer Filialgemeinde von Desterro, ist die erst 1893 erbaute Kirche baufällig geworden. Das Fundament gibt nach, die Außenwände dehnen sich, sodaß ein Aufenthalt in der Kirche beinahe lebensgefährlich ist. Wie unsere Leser aus der letzten Nummer ersehen, haben die Mitglieder der Gemeinde ganz erhebliche Summen zum Neubau gezeichnet. Gut ab vor solcher Opferwilligkeit! Wir stellen sie anderen Gemeinden, die bauen oder bauen wollen, als leuchtendes Vorbild hin. Auch die alte Heimat hat tatkräftig geholfen. Von verschiedenen Gustav-Adolf-Vereinen gingen 1349,27 Mark ein, der Oberkirchenrat bewilligte eine Spende von 1000 Mark. Hoffentlich erfreut sich Balhoga bald einer soliden Kirche, die länger steht als ihre Vorgängerin.

Am Sonntag, dem 16. August, wurde in Rußland, 18 km von Blumenau entfernt, am Fuße des weit ins Land ragenden Spitzkopfs das neuerbaute Schul- und Kirchengebäude eingeweiht. Nach kurzen Abschieds- und Dankesworten im Hause des Schneidmüllers L. Klüger, der sein Haus seit 2 Jahren zum Gottes-

dienst bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte, begab sich die kleine Gemeinde zu ihrem neuen Schul- und Kirchengebäude, das aus festem Holz erbaut auf einer kleinen Anhöhe gelegen freundlich auf die Ansiedlung niederschaut. Den Schlüssel überreichte der Erbauer des Hauses, der Kolonist Kofahl, dem Pfarrer Mummelthay, der die Tür unter einem Segenspruch öffnete. Seiner Weiherede legte P. Mummelthay Psalm 84 zu Grunde; er gab in seiner Rede dem Dank gegen Gott und der fröhlichen Feststimmung der Gemeinde Ausdruck und ermahnte sie dann, ihren Dank und ihre Freude dadurch zu betätigen, daß sie in ihren Kindern Liebe zur Schule und Kirche weckten und den Lehrer und den Pastor in ihrer Arbeit für Schule und Kirche unterstützte. Denn das Haus müsse mitarbeiten, wenn Schule und Kirche aus den Kinder tüchtigen Menschen und in sich gefestigten Christen schaffen sollte. — Mit dem Gesang: „Nun danket alle Gott“ schloß die Feier. Die Collette ergab den erfreulichen Betrag von 33\$000. Zur Freude der kleinen Gemeinde war der deutsche Schulverein von Santa Catharina durch 2 Vorstandsmitglieder und der Kirchenvorstand von Blumenau durch 1 Mitglied vertreten: auch aus der Garcia, dem Jordan und aus Blumenau waren mehrere Festteilnehmer erschienen. Wir wünschen der kleinen Gemeinde Gottes Segen und ein fröhliches Gedeihen für Schule und Kirche.

Im August sind sowohl von dem Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin als auch vom Gustav-Adolf-Verein erhebliche Summen für Kirchen- und Schulzwecke für unsere Gemeinden in Santa Catharina eingetroffen. Wie schon an anderer Stelle berichtet, wurden für den Kirchenbau in Balhoga 1349,27 Mark von Gustav-Adolf-Vereinen und 1000 M. vom Oberkirchenrat gespendet; ferner erhielt die Gemeinde Blumenau vom Central-Vorstand der Gustav-Adolf-Stiftung 400 M. für die Schule und Kapelle in Rußland, 600 M. für die Kapelle im Belchior und eine Glocke für die Kapelle in Gaspar (im Werte von 300 M.) nebst Frachtkosten der Glocke bis zum nächsten Hafen. Schließlich hat die kleine Gemeinde am Südarim für den Bau eines Gemeindefaßes 1000 M. vom Oberkirchenrat in Berlin erhalten. Das sind für unsere Gemeinden ganz erhebliche Zuwendungen aus der alten Heimat. Wir möchten auch an dieser Stelle dem Oberkirchenrat und dem Gustav-Adolf-Verein den wärmsten Dank für die tatkräftige Unterstützung so mancher armen und kleinen Gemeinde aussprechen. Es ist unverständlich, wie in der letzten Zeit eine kleine Zeitung in S. Lorenzo (Rio Grande do Sul) die deutschen evangelischen Gemeinden in Rio Grande gegen einen Anschluß an den Oberkirchenrat in Berlin aufzuheben sucht, weil der Oberkirchenrat angeblich die Freiheit und Selbständigkeit der Gemeinden vernichte. Abgesehen von den Vergünstigungen, die der Oberkirchenrat den Pastoren betr. ihre Pensionierung und die Versorgung ihrer Witwen und Waisen bietet, haben unsere Gemeinden, die sich an die Kirche der alten Heimat angeschlossen haben, bisher nicht nur verständnisvolles Eingehen auf ihre besonderen Wünsche und Verhältnisse, sondern auch energische materielle Hilfe in mancherlei Not und Sorgen erfahren. Der Evang. Oberkirchenrat mischt sich prinzipiell nicht in die inneren Angelegenheiten der ihm angeschlossenen Gemeinden. Daß gerade in Rio Grande do Sul die Anschlußbewegung anhält, beweist ja auch, daß der „Vote von S. Lorenzo“ das „Böse will und das Gute schafft“. So ist im Juli der Anschluß der deutschen evangelischen Gemeinden zu Teutonia-Süd (Pitade Glückauf), zu Montenegro (São João do Montenegro) und zu Pinheiro Machado (Teutonia-Nord), sämtlich in Rio Grande do Sul, an die evangelische Landeskirche Preußens vom König von Preußen genehmigt worden.

Der Gemeinde Timbo kam die freudige Nachricht gebracht werden, daß der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin Herrn Pastor Gerhard Krause zum Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde Timbo berufen hat. Herr Pastor Krause ist 1877 zu Fergitz in der Uckermark geboren, hat nach seinem theologischen Studium und seinen theologischen Examina das Predigerseminar zu Naumburg a/D. besucht, seiner Militärpflicht genügt und war zuletzt Pastor in Elbing (Westpreußen). Herr Pastor Krause wird wahrscheinlich Mitte Oktober eintreffen. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß Timbo nach 3monatelanger Pfarrvakanz wieder besetzt wird und daß unser Reiseprediger sich hoffentlich bald seinem Reisepredigeramt widmen kann.

La-Plata-Staaten. Zum 2. Reiseprediger für die deutsch-evangelische La-Plata-Synode hat der Evangelische Oberkirchen-

rat in Berlin den Pfarramtskandidaten Wittkau aus Neu-Ruppin berufen und zu dessen Gehalt 1000 Mark jährlichen Zuschuß bewilligt. Herr Pastor Wittkau wurde am 12. Juli in Coronel Suarez in Gegenwart des 1. Reisepredigers P. Richter durch den Präsidenten der La-Plata-Synode Herrn P. Scheringer aus Buenos Ayres in sein Amt eingeführt. Die englische Baptisten-Gemeinde hatte ihre Kapelle zu der Feier freundlichst zur Verfügung gestellt. Als Feld seiner Tätigkeit ist Herrn P. Wittkau das südlich von Buenos Ayres liegende Gebiet von Argentinien angewiesen worden; der andere Reiseprediger dagegen soll die nördlich von Buenos Ayres zerstreut wohnenden evangelischen Deutschen pastoriern. Der erste Reiseprediger P. Richter hat bisher eine ersprießliche und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Es sind im Reisepredigergebiet bisher 3 Gemeinden geschaffen worden: 1. Coronel Suarez, das schon über 350 Mitglieder zählt, 2. Jacinto Arauz, das über 150 und 3. im Juni als letzte Gemeinde Villa Iris im Süden der Provinz Buenos Ayres, die auch ca. 150 Mitglieder zählt. Wie nötig in Argentinien das Reiseprediger-Amt gewesen ist, erhellt schon aus der Tatsache, daß am 13. Juni d. J. das 1000. Kind seit Einrichtung dieses Amtes getauft worden ist. Der neue Reiseprediger tritt zunächst P. Dettenborn in Aldea Protestante, der z. B. in Deutschland auf Urlaub weilte; im Oktober wird er dann seine eigentliche Tätigkeit beginnen.

* * *

Pfarrer Bänzinger hat am 1. April das Pfarramt in Nueva-Helvecia niedergelegt und das Pfarramt Zofingen in der Schweiz übernommen.

* * *

Der deutschen evangelischen Gemeinde zu Benaneia Ayres hat der Evangelische Ober-Kirchenrat 2000 Mark zum Kirchbau bewilligt.

Gingefandt.

Der Christenbote Nr. 7 bringt eine Notiz über Emanuel Swedenborg, welche von Neuem bestätigt, daß man noch immer eine unklare und in den meisten Punkten irrige Auffassung dieses nordischen Sehers und seiner Anhänger hat. Einfach auf die, von vielen verbürgten Zeugen, von denen zwei schon genügt um den großen Weltweisen Kant, welcher vorher sehr ungünstig über Swedenborg geurteilt hatte, zu einer ganz anderen, viel günstigeren Ansicht zu bewegen, bestätigte Tatsache hin, daß er Verkehr mit der geistigen Welt habe, nennen ihn oberflächliche Kritiker, welche ihn meist nur vom Hörensagen kennen und seine Werke nie studiert haben, einen Schwärmer, Phantasten, Berrückten zc.

Würde die königl. schwedische Akademie der Wissenschaften es nicht unter ihrer Würde halten seine Werke drucken und veröffentlichten zu lassen, wie es gegenwärtig geschieht, wenn sie das Werk eines Berrückten wären? Müßte man nicht mit dem gleichen Recht alle die frommen Männer der heiligen Schrift, welche einen Blick in die andere Welt tun durften, wie Paulus, Johannes und viele andere, gleichfalls Schwärmer, Phantasten zc. bezeichnen.

„Jerelius“), der Swedenborg während seiner letzten Krankheit mehreremale besuchte, sagte: „Ich fragte ihn, ob er glaube, daß er diesmal sterben werde, was er mit Ja beantwortete, worauf ich ihm vorstellte, ob er nicht, da viele glaubten, daß er durch sein neues theologisches System sich nur einen großen Namen zu verschaffen oder berühmt zu werden bestrebt hätte, was er auch wirklich dadurch erreicht, sich jetzt bereit finden lassen würde, der Welt die Genugtuung zu geben, das Ganze oder einen Teil desselben zu widerrufen, besonders da er in dieser Welt, die er bald verlassen müsse, keinen weiteren Nutzen mehr davon erwarten könne u. s. w. Hierauf erhob er sich halb aufrecht in seinem Bette, die gesunde Hand auf seine Brust legend, und sagte mit Eifer und Nachdruck: „So wahr Sie mich hier vor Ihren Augen sehen, so ist auch alles wahr, was ich geschrieben habe, und ich hätte mehr sagen können, wenn es mir erlaubt gewesen wäre. Wenn Sie in die Ewigkeit kommen, werden Sie alles sehen, und Sie und ich werden viel miteinander zu reden haben“).

Würde ein Mann, dessen ganzes Leben, von seinen Zeitgenossen als tugendhaft und ausgezeichnet in jeder Hinsicht ge-

rühmt wird, angesichts des Todes einer Lüge fähig sein? In keiner der vielen Urkunden, welche wir über sein Leben besitzen findet sich das leiseste Zeigen einer Verührung mit Zauberwesen, Mystizismus usw.; es ist dieses eine der vielen böswilligen Verleumdungen, deren er so vielfach ausgelegt ist. Es ist so leicht und einfach, unbequeme Tatsachen rundweg abzuleugnen und einen reinen Namen durch üble Nachrede zu beslecken, solche Kritiker aber kennzeichnen sich nur selbst als Feinde der Wahrheit. Man lese Swedenborgs Werke und sage: kann ein Phantast oder Berrückter so logisch, ruhig, sachlich und wahrheitsgetreu schreiben wie wir es in seinen Werken finden, die sich nicht nur mit der heiligen Schrift sondern auch mit Vernunft und Wissenschaft im Einklang befinden. Hat uns Gott nicht mit Vernunft begabt, damit wir die Wahrheit erkennen und vom Falschen unterscheiden möchten? Prüfet alles, aber urteilt nicht oberflächlich, auf Grund eigener Meinungen und bittet um göttliche Erleuchtung, so werdet ihr der heiligen Schrift und den theologischen Schriften der Neuen Kirche ein besseres Verständnis entgegenbringen.

Was Swedenborgs Anhänger betrifft, die heute unter dem Namen der „Neuen Kirche“ vereinigt sind, so halten sie ihn ebensowenig für einen Propheten, als Erlöser, sondern wie er sich selbst nennt „einen Diener des Herrn Jesus Christus“ ein Werkzeug in seiner Hand, um der Welt die Wahrheit, welche im Buchstabeninn der heiligen Schrift enthalten ist, durch den geistigen inneren Sinn bekannt zu geben. Alle Lehren der Neuen Kirche kann man in zwei Punkte zusammenfassen: Die alleinige Gottheit des Herrn Jesus Christus und die Liebe zum Nächsten. Swedenborg erklärt ausdrücklich, daß die Wahrheit, welche seine Schriften enthalten, nicht ihm zugeschrieben werden dürfe; seine Aufgabe habe einfach darin bestanden, daß vom Herrn ihm Mitgeteilte aufzuschreiben und durch den Druck zu veröffentlichen; und solche Personen, welche seine Lehren anerkennen, fühlen sich verpflichtet mit dem übrigen auch diese Behauptung anzunehmen und legen daher möglichst wenig Nachdruck auf den Namen Swedenborg, sie sind überzeugt, daß ihr Glaube nicht sektiererisch ist, keine von Menschen ausgedrückte Darstellung des Christentums, sondern die wahre christliche Lehre, der wirkliche Inhalt der heiligen Schrift. Und diese Ueberzeugung stützt sich nicht auf irgend eine menschliche oder geschichtliche Autorität, sondern auf die einfache Tatsache, daß sie für sich in der heiligen Schrift das sehen, woran sie glauben.

Die neue Kirche verehrt nur einen Gott, welcher nicht Swedenborg, sondern der Herr Gott Jesus Christus, Erlöser, Seligmacher, Schöpfer und Erhalter des Weltalls in einer Person ist. Es wäre Götzendienst, wollten sie einen Andern als Erlöser anbeten. Alles, was in Swedenborgs Leben seiner Berufung für sein hohes theologisches Amt vorherging und nur eine Vorbereitung für dasselbe war, wie er später einsah, ist für die neue Kirche von geringer Bedeutung. Daran ist kein Zweifel, daß Swedenborg alle die Vernachlässigung, die Verachtung und den Spott, wodurch ein kleines Licht längst ausgelöscht worden wäre, überdauert hat. Es ist gar nicht unmöglich — wenn die Zeichen der Zeit irgend etwas zu bedeuten haben, daß eines Tages die Menschen sehr verwundert sein werden, wie sie so lange in dem Schatten eines solchen Genies wandeln konnten, ohne es zu erkennen und daß sie dann sich beeilen werden, ihm ein Piedestal zu errichten unter den Monumenten der dahingegangenen Größen. Das aber wäre für einen solchen Mann keine Ehre. Seine Bücher sind sein bestes Denkmal, und an diesem bauen die verschiedenen Neukirchlichen Verlagsgesellschaften der zivilisierten Länder mit einer Energie, die ihres Erfolges sicher sein darf.

Möchten recht viele sich veranlaßt sehen, die Lehren der Neuen Kirche kennen zu lernen, um sie verbunden mit wahren Glauben, verbunden mit Gottes- und Nächstenliebe, ohne welche der Glaube tot ist, im Leben zu betätigen.

Swedenborg selbst würde sagen: „Weil der Mensch ein Aufnahmefäß der Liebe und der Weisheit ist, welche sein Leben vom Herrn sind, so folgt, daß alles Tun des Menschen, das daraus fließt, vom Herrn ist, dem allein die Ehre gebührt.“ Nicht Paulus, nicht Swedenborg, sondern Christus.

Anmerkung der Schriftleitung. Wir haben diesem Gingefandt Raum gewährt, trotzdem uns Evangelische viel von Swedenborg trennt. Die wissenschaftliche Bedeutung und der fromme Glaube Swedenborgs wird auch von seinen Gegnern anerkannt. Unsere kurze Notiz in Nr. 7 wollte nur sagen, daß die Ansichten der Swedenborg-Forscher über ihn weit auseinandergehen. Das, worin wir evangelischen Christen Swedenborg nicht folgen können ist 1) sein Gottbegriff (Gott, Christus und der heilige Geist sind ihm eins) und 2) seine Visionen, in denen, wie er behauptet, Gott ihm die Wahrheit über den Sinn der Bibel, über die verschiedenen christlichen Kirchen u. a. m. mitgeteilt hat.

*) J. B. Prediger der schwedischen Kirche in London.

**) Emanuel Swedenborg, der geistige Columbus. Stuttgart, Zürich.

Für den Familientisch.

Zusammengestellt von Pastor Lange.

Vom guten Willen.

„Es ist überall nichts in der Welt, ja auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille,“ sagte einmal Deutschlands größter Philosoph, Kant (gest. 1804.) Kant meinte also kurz und schlicht ausgedrückt: das beste am Menschen sei sein guter Wille, nach diesem bestimme sich der ganze innere Wert seiner Persönlichkeit. Damit wird er im allgemeinen wohl auch recht haben. „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich,“ lautet auch ein bekanntes Sprichwort, oder wie der Dichter Schiller (ein begeisterter Schüler Kants) es ausspricht: „Den Menschen macht sein Wille klein und groß.“ Schon im gewöhnlichen Leben ehrt man überall einen redlichen, guten Willen. Mit einem Schüler ist der Lehrer zufrieden, wenn er wenigstens etwas Rechtes lernen und etwas Tüchtiges werden will; und wenn er dabei auch nicht jedes Ziel erreicht und viele Fehler im einzelnen macht, so nimmt man ihm das nicht übel, die Hauptsache ist doch in Ordnung, und man kann sich mit dem Wort Goethes am Schluß seiner größten Dichtung getrösten:

Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.

Doch ist dabei zweierlei zu bedenken, was man oft übersieht. Zum ersten: Guter Wille ist noch keine gute Tat. Mancher Mensch will das gute, aber er will es nicht energisch genug. Wenn es gilt, Hindernisse zu überwinden, Opfer zu bringen, sich selbst zu verleugnen, so steht er still oder weicht zurück. Er gleicht den Bäumen, die im Frühjahr reiche, hoffnungsvolle Blüten ansetzen, aber im Herbst doch leer dastehen, weil sie die Unbilden des Sommers nicht zu überstehen vermögen. Mancher rühmt sich seines guten Herzens, seiner wohlmeinenden Absichten, seiner teilnehmenden Gesinnung und kommt sich dabei wunder wie edel und fromm vor; aber er leistet in Wirklichkeit doch nicht viel, und „was nicht zur Tat wird, das hat keinen Wert,“ pflegte der edle Armenfreund Gustav Werner von Neutlingen zu sagen.

Zum anderen: Guter Wille braucht auch gute Leitung, sonst richtet er mehr Unheil als Segen an. Das bezeichnendste und bekannteste Beispiel hierfür ist der junge Saulus. Er hat die Christengemeinde verfolgt und verstört mit all dem Ungeflüm seiner leidenschaftlichen Natur — im guten Glauben, er tue Gott einen Dienst damit. Und er verfolgte dabei doch Gottes liebste Kinder, ja seinen eigenen, eingeborenen Sohn. Es war eben ein „Eifer mit Unverständnis.“ So hat die Inquisition im Mittelalter in schauerlicher Weise gegen die Ketzer gewütet — in gloriam Dei, „zu Gottes Ehren,“ wie ihr Wahlspruch lautete, raufte dabei statt des Unkrauts den edelsten Weizen aus Gottes Acker aus. Oder sieht man nicht häufig, wie manche Eltern ihre Kinder arg verziehen und an Leib und Seele verderben, indem sie ihnen den Willen nicht brechen, sondern alle ihre Gelüste befriedigen — aus lauter Zärtlichkeit und Liebe?

Darum brauchen wir zur Erfüllung unserer Aufgaben nicht bloß den Geist der „Kraft und Stärke,“ sondern auch den Geist der „Weisheit und der Erkenntnis“ (Jesaja 11), nicht bloß den inneren guten Trieb, sondern auch die väterliche Leitung und Weisung von oben. Ja, mit P. Gerhardt wollen wir täglich beten:

Erleuchte meinen Sinn, Daß ich mit reinem Geiste
Dir Ehr und Dienste leiste, Die ich dir schuldig bin. B.

„Er vertraute Gott.“

Auf dem Denkmal des frommen August Hermann Franke, das im Garten des Hallischen Waisenhauses errichtet worden ist, liest der Wanderer, der die weitverzweigten, dem Reiche Gottes dienenden Anstalten besucht, die Worte: „Er vertraute Gott.“ Auf einem Postament steht Franke im Talar; rechts und links von ihm erblicken wir je ein Kind. Vertrauensvoll schauen diese auf ihrem Vater. Francés linke Hand ruht auf einem Kinde, die andere Hand zeigt aufwärts zum Himmel. Auf der Vorderseite des Denkmals aber ist zu lesen: „August Hermann Franke. Er vertraute Gott.“ Das sind nur wenig Worte. Aber sinnend bleibt der Besucher vor dem Denkmal stehen und schaut bald auf den merkwürdigen Mann, bald auf die kurze Inschrift, die ihm die Nachwelt gesetzt hat. Kann

man einem Menschen, der aus dieser Welt und Zeit scheidet, Schöneres und Besseres nachsagen als: „Er hat Gott vertraut.“ Er hat sein ganzes Leben und Wirken nicht auf sich selbst und seine eigene Kraft gestellt, sondern auf den lebendigen Gott. Er hat diesem Gott auch vertraut, wenn Not und Mangel eintraten und es schien, als zöge Gott seinen Segen zurück. Er harrete bei seinem Gott aus, auch wenn die erbetene Hilfe verzog und der Herr sein Anlitz verbarg.

Wer Gott vertraut, wird nicht zu schanden. Er hat sein Haus auf einen starken Felsen gestellt, der nicht wankt. Wie wunderbar ist dem Stifter der Hallischen Anstalten immer wieder geholfen worden, und jener unglaubliche Mensch, der beim Aufbau des großen Waisenhauses sagte: „Wenn die Mauer in die Höhe kommt, will ich mich dran hängen lassen,“ hat nicht Recht behalten. Alle Kinder Gottes wissen davon zu erzählen, daß Gott ihnen geholfen und sie aus allerlei Nöten des Leibes und der Seele errettet hat. Wer Gott vertraut, kindlich, gläubig, demütig, der darf solche Erfahrungen machen. „Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Uebel rühren.“

Wer Gott vertraut, ehrt Gott. Jenes Bublein hatte auf der sturmbelegten See keine Angst, während die Alten auf dem Schiffe für ihr Leben zitterten. Er sagte: „Mein Vater steht ja am Steueruder!“ So sollen wir Christen durch gläubiges Vertrauen unseren himmlischen Vater ehren. Er wird auch unser Lebensschifflein durch alle Gefahren hindurchlenken. In Davids Psalmen klingt immer wieder das Bekenntnis durch: „Du, Herr, bist mein Fels und meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue“ (Psalm 18, 3.). Also weg allen Kleinglauben, alles ängstliche Zagen und Zweifeln! Des Christen Ruhm muß sein: „Er hat Gott vertraut!“

Keine Zeit.

Die beste Antwort auf diese oft leere Entschuldigung ist wohl die folgende: „Derjenige, welcher keine Zeit finden kann, seine Bibel zu lesen, wird eines Tages Zeit finden, krank zu werden. Wer keine Zeit hat zum Beten, muß einst Zeit finden zum Sterben. Wer keine Zeit finden kann zum Nachdenken, wird wahrscheinlich Zeit finden zum Sündigen. Wer keine Zeit findet, Buße zu tun, wird eine Ewigkeit finden, in welcher alle Buße vergeblich sein wird. Wer keine Zeit findet, andern Gutes zu tun, wird eine Ewigkeit finden, wo er selbst leiden muß.“

Ein Blatt am Wege.

Der bekannte Dichter Gerok erzählte: „Ich fuhr einst zu einem Begräbnis und mit mir ein siebenzigjähriger Mann, der erzählte aus seinem Leben folgendes: „Als ich vierzehn Jahre alt war, starb mein Vater von acht Kindern weg und hinterließ uns Waisen ohne Brot. Ich sollte Aufnahme finden bei einem Blutsfreunde, ich hatte den Mann noch nie gesehen und wußte nicht, ob er mir die Tür weisen werde. Mit schwerem Herzen machte ich mich auf den Weg. Eine Viertelstunde von dem Orte auf freiem Felde unter einer Linde setzte ich mich schweren Herzens nieder, um noch einmal Mut zu sammeln. Wie wird dir's gehen? diese bange Frage lag mir wie Blei auf den Lippen. Da sah ich ein Blättchen Papier auf dem Boden neben meinem Sitz liegen, es war beschrieben; und als ich las, las ich folgende Worte: Geh' deinen Weg auf rechtem Steg, auf Gott nur schau', bet', hoff' und trau', so wirst du Wunder sehen.“

Das war wie für mich geschrieben, deshalb schob ich's ein, ging getroßt meines Weges, ward freundlich aufgenommen, und bis auf den heutigen Tag, bis in mein siebenzigstes Jahr ist es mein Leitspruch, mein Wanderstab gewesen und wird mir treulich durchhelfen bis an mein seliges Ende.“

Näher zu Gott.

Da lag das arme kleine Mädchen, das eben noch frisch und gesund durch die Straßen der Stadt gegangen war, mit zerquetschten Gliedern in dem großen Saal des Hospitals. Es war von einem schweren Wagen überfahren und lag nun wie tot in seinem Bettchen, an dem der Arzt mit einer Wärterin sich um das verunglückte Kind

bemühte. Endlich erwachte es, sah sich verwundert um und man reichte ihm eine Stärkung. Eine kurze Zeit lag es wie sich besinnend still, dann öffnete sich sein Mund und mit leiser Stimme fing es an zu singen:

Näher, mein Gott, zu dir,
Näher, mein Gott, zu dir,
Näher zu dir,
Das soll die Lofung sein,
Das soll die Lofung sein,
Das mein Panier!
Wie du auch führest hier,
Wie du auch führest hier,
Näher nur, Gott, zu dir,
Näher nur, Gott, zu dir,
Näher zu dir!

Immer leiser wurde die Stimme, bis es zu den Schlußworten des zweiten Verses kam:

Wollen mir Fleisch und Blut
Hemmen den Lauf,
Sing ich mit Lieb'sbegier,
Sing ich mit Lieb'sbegier,
Näher nur, Gott, zu dir,
Reuch mich hinauf.

Diese Nührung hatte die Wärterinnen und Aerzte ergriffen, obgleich sie gewohnt waren, an Sterbebetten zu stehen. Lautlose Stille herrschte in dem großen, mit Kranken gefüllten Saale. Ein harter, rauher Mann, an dem noch keiner je eine Nührung bemerkt hatte, lag mit gefalteten Händen, Tränen im Auge da und sagte mit bebender Stimme: „O, könnte ich sterben wie dieses Kind.“

Die Benützung der Zeit.

Nichts ist kostbarer als die Zeit. Sie ist uns gegeben, um Gott treu zu dienen, ihn zu verherrlichen und uns vorzubereiten für die Ewigkeit.

Sie ist also kein Gut, das uns zu eigen gehört und worüber wir verfügen können, wie es uns gefällt. Sie ist vielmehr ein Pfund, das uns anvertraut ist, um damit zu wuchern, und von dem wir dem höchsten Richter einst Rechenschaft ablegen müssen.

Sie ist um so kostbarer, als ihre Dauer ebenso schnell wie ungewiß ist. Sie gehet vorüber wie ein Blitz, sie verschwindet wie ein Traum. Der gestrige Tag gehört uns nicht mehr, der heutige enteilt, und ob wir den morgigen erleben werden, wissen wir nicht. Die Zeit, wenn einmal verslogen, kehrt nie wieder zurück.

Man spricht zuweilen vom Einholen einer verlorenen Stunde, solches ist aber unmöglich. Wir könnten ebensowohl einen in der Luft verslogenen Schall wieder einholen, als einen verlorenen Augenblick wieder zurückbringen.

Alle Augenblicke unseres Lebens sind gezählt, und es ist keiner, der nicht entweder unsere Nützlichkeit und Gnadengaben oder unsere Sünden vermehrte; der uns nicht näher zum Himmel oder zur Hölle brächte. Der wahre Christ geizt mit der Zeit; er fürchtet sie zu verlieren und teilt sie ganz und gar zwischen der Heilstatigkeit für sich und andere und den Pflichten seines Berufs.

Nic.

Herr L. war nach seiner Meinung zu sehr durch seine Geschäfte in Anspruch genommen, als daß er hätte dem Hausgottesdienst beiwohnen können, den seine Frau allein mit ihren Kindern zu halten pflegte. Eines Tages weigerte sich der dreijährige Junge zu beten und sagte mit wichtiger Miene: „Nein, Mutter, jetzt brauche ich nicht mehr zu beten, jetzt bin ich bald ein Herr.“ „Aber die Herren beten auch, wenn sie gute Herren sind,“ sagte die Mutter. Da entgegnete der Knabe: „Vater ist gut und betet nie!“ Abends, als die Kinder zu Bett gebracht waren, erzählte Frau L. ihrem Gatten sanft und demütig die Aeußerung des Knaben: „Vater betet nie.“ Der starke Mann beugte sich und brach in Tränen aus. Von diesem Tage an fehlte er nie beim Hausgottesdienst, die Geschäfte mochten noch so dringend sein, und er hatte es nicht zu bereuen.

Warum die Gräfin Steinach evangelisch ward.

Infolge des Unfehlbarkeitsdogmas ward 1871 die katholische Gräfin Steinach in Graz evangelisch. Auf die Frage, warum sie das getan und der Romkirche den Rücken gekehrt habe, antwortete sie: „Um dem Glauben an die Lehre Jesu, in welchem ich geboren und erzogen wurde, getreu zu bleiben, gebietet es mir mein Gewissen, obgleich im 69. Lebensjahr mich befindend, aus der römisch-katholischen Kirche auszutreten und in die evangelisch-protestantische überzutreten. Seitdem die Kanzeln der katholischen Kirche nicht mehr wie ehemals nur ausschließlich zur Verkündung des Wortes Gottes, sondern zu politischen Zwecken, zur Anfeuerung des Hasses gegen Andersgläubige

benutzt werden, die doch auch unsere Nebenmenschen sind, so vermag ich nicht mehr die katholische Kirche als die wahre, alleinseligmachende, von meinem Heiland Jesus Christus, welcher uns nur Liebe und Verzeihung lehrte, gegründete Kirche anzuerkennen. Ferner, da ich nur den höchsten, unsichtbaren Gott als unfehlbaren Gott mir zu denken vermag und mich an das erste Gebot halte „Du sollst allein an einen Gott glauben, so kann ich den Papst als menschliche, unfehlbare Gottheit unmöglich anerkennen.“ Das war eine treffende Antwort, die auch heute noch Geltung hat.

Ein angesehener katholischer Geistlicher

war in jüngeren Jahren der beliebteste Prediger einer deutschen Stadt. Seine Kirche war stets gefüllt; es drängte sich Kopf an Kopf. Dieser Mann hatte einen treuen Diener, der mit ihm fast gleichen Alters war. Zu dem sprach er eines Tages: „Joseph, so bleibt es nicht immer, ich werde nicht immer der Liebling der Gemeinde sein, meine Kirche wird auch einmal leerer werden. Weil dies aber nach und nach geschieht, merkt man es selbst kaum. Darum gebe ich Dir hiermit den Befehl, es mir zu sagen, wenn meine Kirche namhaft leerer geworden ist. Ich will dann einem frischern und kräftigern Arbeiter nicht im Wege stehen. Es mag dann ein anderer meinen Platz einnehmen.“ Der Diener versprach seinem Herrn, diesem Befehle getreulich nachzukommen.

Es gingen nun Jahre über Jahre hin: die Zahl der Hörer ward kleiner und immer kleiner. Der Diener, der seinen Herrn lieb hatte, bemerkte es wohl, aber er schwieg lange. Endlich trieb ihn das Gewissen, dem Befehle nachzukommen. In ehrerbietigster Form trug er seinem Herrn vor, daß von der früheren Hörerschaft nur noch ein kleines Häuflein übriggeblieben sei. Und was war die Antwort und der Dank? — Ein Paar Ohrseigen! — Gott behüte alle Alten vor solcher Verblendung.

In schlechter Laune.

Der bekannte Pastor D. Otto Junke kam eines Tages zu einem ihm befreundeten Herrn, um bei demselben für eine große Sache eine große Bitte zu tun. Der aber, der geben sollte, war in schlechter Laune und fuhr den Pastor an: „Was wollen Sie denn schon wieder hier? „Gar nichts!“ sagte der Angefahrene, drehte sich und ging. Der schlecht gelaunte Herr aber lief ihm nach und fragte schon etwas milder: „Warum sind Sie denn zu mir gekommen, wenn Sie doch nichts wollen? Die Antwort lautete: Ich war gekommen, um einen Menschen zu finden, in welchem Christus regiert. Diesen Menschen wollte ich bitten, für Christi Sache etwas zu tun; ich fand aber einen Mann, der von einem bösen Dämon besessen ist, und von dem will ich nichts. Darauf erwiderte der andere lachend: „Nun, kommen Sie nur mit in mein Zimmer und sagen Sie, was ihr Herz bewegt! Ich will nun gerade dem Dämon zum Trost und Spott ein freundlicher Mann sein!“ Nun rückte der Pastor mit seinem Begehr heraus und sehr bald der befreundete und auch wieder sehr freundliche Herr mit seinem Geld. Und auf diese Weise hatten beide einen guten Tag.

Kleine Sünden.

Der bekannte Professor Tholud sagte einmal: „Die Gleichgültigkeit gegen die kleinen Sünden, die Schmeicheltstimmen des eigenen Herzens, die sogleich ihr Wiegenlied anstimmt, wenn das Gewissen aus dem Schlaf auffährt, der listige Schlangensprung: Sollte Gott gefast haben? das alles sind die gefährlichsten Feinde der Menschen.“ Niemand kommt als grober Sünder, als Trinker oder Mörder auf die Welt, aber er wird es leicht, wenn er nicht gegen die kleinen Sünden Front macht. Die Sünde begnügt sich nicht damit, dich für eine kurze Zeit zu befeigen, sie wird immer dreister und begehrtlicher, und hast du ihr den kleinen Finger gereicht, so nimmt sie gleich die ganze Hand. Ganz unscheinbar sieht die Sünde zuerst aus, aber bald wächst sie ins Riesengroße und nimmt die Gestalt eines furchtbaren Ungetüms an, vor dem du erschrecken und zittern mußt. Das Feuer fängt mit Rauch an, aber bald wird es ein verzehrendes, großes Feuer. Ein Funke sprengt ein ganzes Pulvermagazin in die Luft. Ein kleines Beck bereitet einem großen Schiff den Untergang mit Mann und Maus. Ein kleiner Wurm zerfrisst den ganzen Apfel. Heuschrecken zerstören weite Länderstrecken. Ganze Waldungen müssen niedergelegt werden, wenn sie von der kleinen Nonnenraupe zerfressen werden. Eine unscheinbare Wunde tötet den Leib. Eine Diebingsfünfe tötet die Seele. Johannes Tauler, der berühmte Prediger des Mittelalters, sagt: „Der Hirsch schleudert die großen Jagdhunde, wenn sie ihn fassen wollen, von sich, daß sie an den Bäumen zerschmettern, aber die kleinen hängen sich unten an und reißen ihm die Eingeweide aus dem Leib.“ — Hüte dich vor den kleinen Sünden, sie werden dich zu Fall bringen, wenn du sie nicht bekämpfst.

2. Verzeichniß der Gaben für den Neubau der Kirche in Palhoga.

Es gingen ein: Vom evangelischen Ober-Kirchenrat in Berlin 1000 Mark, vom Frauen-Verein Magdeburg 100 M., vom Badischen Gustav-Adolf-Haupt-Verein 200 M., vom Haupt-Verein Halle a. S. 600 M. (3. Liebesgabe), vom Haupt-Verein Frankfurt a. M. 100 M. Zur Verlosung der Prachtbibel wurden 160 Lose à 1 \$ abgesetzt. Der Gewinn fiel auf Los Nr. 71 (Hr. D. Ebel.) Ferner wurden von folgenden Jungfrauen der Gemeinde Palhoga Gaben gezeichnet:

Lydia Scheidt 5 \$. Anna Bollmann 5 \$. Elise Levitas 10 \$. Cath. Melcher 4 \$. Laura Scheidt 3 \$. Pauline Scheidt 3 \$. Alzira 0\$500. Emilie Kirchner 3 \$. Lina Duckstein 4 \$. Ignaz Köhler 2 \$. Erna Levitas 3 \$. Pauline Schlichting 1 \$. Jos. Schlemper 1 \$. Eduwiges Schlemper 0\$500. Anna Schlemper 0\$500. Caroline Gra 2 \$. Rosa Janßen 2 \$. Eduwiges Wiethorn 1 \$. Sophie Krüsemann 0\$500. Lina Steinmeh 3 \$. Emilie Steinmeh 3 \$.

Allen Gebern ein herzliches: Vergelt's Gott!

von Gehlen.

Für den Bau eines Kirchen- und Schulgebäudes am Südarm

sind folgende Gaben gespendet worden:

(Fortsetzung.)

P. Chr. Feddersen 20 \$. C. Mary 1 \$. Andr. Graßmann 2 \$. Otto Baumcier 3 \$. F. Decke 2 \$. Chr. Dittich 5 \$. Otto Wehmüt 2 \$. N. N. 10 \$. Doerck 5 \$. Meyer 2 \$. H. Sachtleben 2 \$. A. Schrader 20 \$. R. Rünzer 2 \$. R. Meyer 1 \$. R. Pauli 1 \$. Fr. Raiter 0\$500. August Zittlow 50 \$. Herm. Jahn 5 \$. Gebr. Hering 30 \$. Karl Holey 2 \$. Heinrich Otte 2 \$. Oswald Otte 1 \$. Marie Schütz 0\$400. Karl Neßler 0\$400. E. Fouquet 5 \$. Agnes Kleine 5 \$. H. Gretschmer 2 \$. Gebrüder Siewerdt 5 \$. C. Liesenberg 1 \$. Aug. Freundel 2 \$. N. N. 2 \$. N. N. 1 \$. M. 1 \$. M. 2 \$. M. 2 \$. R. Finster 2 \$. G. Penkuhn 2 \$. H. Kried 1 \$. W. Kried 1 \$. R. Hirsch 5 \$. Peter Jark 1 \$. C. Krämer 0\$400. W. Weise 1 \$. Fr. Schäfer 2 \$. H. Heidorn 2 \$. Emil Rechenberg 1 \$. G. Ern 1 \$. Herm. Wagner 2 \$. Hugo Kretzschmar 1 \$. Otto Kurth 1 \$. Wolbemar Ruzzi 1 \$. Chr. Böhne junior 2 \$. W. Teske 1 \$. Alb. Haß 0\$500. Hugo Reinhold 1 \$. Otto Lippmann 1 \$. Emil Lippmann 1 \$. Heinrich Stahnke 5 \$. Karl Geiser 5 \$. Karl Rosemann 5 \$. C. Zenger 1 \$. Max Wehmüt 1 \$. Heinrich Guse 2 \$. Wilhelm Weidlich 4 \$. Albert Jager 1 \$. Max Härtel 1 \$. Friedrich Müller 5 \$. Andreas Hölzgebauer 2 \$. Otto Destrreich 1 \$. Otto Hindlmeyer 5 \$. C. Ritter 1 \$. Hermann Strune 5 \$. Rich. Lemser 1 \$. Bruno Destrreich 5 \$. C. Gruner 1 \$. Steinhoff 3 \$. H. Reuter 2 \$. Emil Jakobsen 2 \$. Hugo Voigt 1 \$. Fritz Stahnke 2 \$. L. Höschl 5 \$. Martin Raiter 2 \$. L. Hedler 1 \$. Hermann Gauhe 1 \$. Elbörner 1 \$. A. Voigt 1 \$. R. Voigt sen. 0\$500. Karl Rüdiger 0\$500. Jul. Bifemer 1 \$. Rich. Voigt jun. 2 \$. Johann Klemz 1 \$. Heinrich Stahnke 0\$500. Chr. Böhme 1 \$. Helene de Luredo 1 \$. August Haffe 2 \$. Pauline Reblin 1 \$. Otto Guse 1 \$. Paul Scheidemann 1 \$. Paul Rosemann 1 \$. Paul Thomsen 5 \$. Rich. Marman 5 \$. Otto Hofang 5 \$. S. & Co. 5 \$. Max Stutzer 2 \$. Franz Theiß 1 \$. Leopold Kried 5 \$. Georg Schütz 5 \$. A. J. 50 \$. Otto Sprengel 5 \$. Ad. Müller 2 \$. Pfeilsticker 5 \$. Julius Deggau senior 2 \$. V. Probst 1 \$. W. Müller 1 \$. Joh. Hennings 5 \$. Johann Dhf 2 \$. Hans Offe 5 \$. Manoel Kluge 1 \$. Dr. Engelke 1 \$. Alwin Lindner 1 \$. Adolf Mary senior 1 \$. August Hornburg 0\$400. Aug. Grützmaier 0\$400. C. Rabitz 0\$200. H. Reinf 0\$400. Herm. Volkmann 0\$500. W. Schröder 1 \$. C. Siewerdt 1 \$. C. Siewerdt 0\$200. Friedrich Leu 1 \$. Rob. Glas 1 \$. W. Holy 5 \$. R. Enke 1 \$. G. Storch 0\$500. C. Hartmann 1 \$. Joh. Steinert 1 \$. Louis Hadlich 2 \$. Ernst Karsten 2 \$. H. Dickmann 0\$300. B. H. 0\$200. Frau Weber 1 \$. Carl Behling 1 \$. Johann Strelow 1 \$. Wilhelm Utpadel 1 \$. Wilhelm Greuel 1 \$. August Utpadel 1 \$. Friedrich Weege 2 \$. Hermann Weege 5 \$. Ernst Jark 1 \$. Wilhelm Grützmaier 1 \$. Fried. Buzke 0\$500. August Behling 0\$500. W. Jilz 1 \$. Aug. Strelow 0\$400. Max Utpadel 1 \$. Karl Sprede-mann 0\$500. W. Reinf 1 \$. Aug. Gnewuch 0\$500. Friedrich Romig 0\$500. Aug. Biergut 1 \$. Jul. Ruhr 1 \$. Fried. Stenert 1 \$. Aug. Gall 1 \$. C. Günther 5 \$. Aug. Chlert 5 \$. August Buzke 1 \$. Albert Volkmann 1 \$. W. Blanke 0\$500. H. Karsten 1 \$. Ernst Kleemann 1 \$. Aug. Steinert 1 \$. Robert Koch 1 \$. Franz Rur 1 \$. Max Markwart 0\$400. Julius Glas 0\$300. Alb. Ewald 0\$200. Julius Rade 1 \$. Rich. Wirth 1 \$. Herm.

Rahn 1 \$. Aug. Greuel 0\$500. Hermann Oltmann 1 \$. Johann Karsten 5 \$. Joh. Findeis 2 \$. Reinh. Jancke 1 \$. König 1 \$. W. Haß 0\$500. Adolf Buhr 1\$500. Heinr. Bachmann 0\$500. Brüne 1 \$. Heinr. Hemmer 5 \$. C. Manze 1 \$. C. Mary 2 \$. G. Becker 1 \$. Niederheitmann 1 \$. M. Hemmer 2 \$. C. Weiske 0\$500. C. Adolph 0\$500. Joh. Vary 1 \$. Ad. Kopsch 2 \$. Aug. Hölzgebauer 1 \$. J. Urban 2 \$. Adolf Kloth 1 \$. Gustav Kloth 1 \$. Otto Vogel 3 \$. Emil Glau 2 \$. Wilhelm Großkreuz 2 \$. Gustav Großkreuz 2 \$. Johann Dhf 2 \$.

Allen freundlichen Gebern sagen den herzlichsten Dank:

Der Vorstand der Kirchen- und Schulgemeinde Südarm
Pastor Hobus. R. Odebrecht. D. Wehmüt. Fr. Feldmann.

Kirchennachrichten.

Evang. Gemeinde Blumenau.

Sonntag, den 6. September, Gottesdienst in Blumenau.
Sonntag, den 13. September, Grundsteinlegung der evangelischen Kapelle in Gaspar; am Sonnabend, den 12. September, abends, Choral-singen.
Sonntag, den 20. September, Gottesdienst in Blumenau.
Sonntag, den 27. September, Gottesdienst in Belchior.
Sonntag, den 4. Oktober, Gottesdienst in Blumenau.
Sonntag, den 11. Oktober, Gottesdienst in Itoupava-Norte.
Sonntag, den 18. Oktober, Gottesdienst in Blumenau.

Evang. Kirchengemeinde Itoupava.

Sonntag, den 6. September, vormittags Gottesdienst in Itoupava-Nega, mittl. Schule; nachmittags 2 Uhr, Gottesdienst in Itoupava-Nega, untere Schule.
Sonntag, den 13. September, Gottesdienst in Maffaranduba, obere Schule.
Sonntag, den 20. September, Gottesdienst in Itoupava.
Sonntag, den 27. September, Gottesdienst in Fidelis.

Evang. Gemeinde Badensfurt.

Sonntag, den 6. September, Gottesdienst in Badensfurt.
Sonntag, den 13. September, Gottesdienst in Alto Rio do Testo.
Sonntag, den 20. September, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Carijos.
Sonntag, den 27. September, Gottesdienst in Pommerode.
Sonntag, den 4. Oktober, Gottesdienst in Cerro und Obere Nega.
Sonntag, den 11. Oktober, Gottesdienst und Kirchweihfest in Badensfurt.
Sonntag, den 18. Oktober, Gottesdienst in Alto Rio do Testo.
Sonntag, den 18. Oktober, Gottesdienst in Rio da Luz III. und II.
Der Konfirmandenunterricht beginnt in Carijos am 1. Oktober, morgens 8 Uhr.

Evang. Gemeinde Timbo.

Sonntag, den 6. September, Gottesdienst in Cedro Alto.
Sonntag, den 20. September, Konfirmation u. hl. Abendmahl vor-mittags in Santa-Maria, nachmittags in Beneditto Novo; (Schule bei Kretzschmar).
Sonntag, den 27. September, Gottesdienst in Rio Abda.
Sonntag, den 11. Oktober, Gottesdienst und hl. Abendmahl in Timbo.
Sonntag, den 25. Oktober, Gottesdienst in Indayal-Sandweg.
Die Stunde des Konfirmationsunterrichts wird von Woche zu Woche den Kindern bekannt gegeben.

Evang. Gemeinde Brusque.

Sonntag, den 13. September, Entedankfest.
Die Predigt wird P. Hobus halten. Nach dem Gottesdienste wird die alljährliche Kollekte abgehalten werden, welche von nun an nicht für Pella, sondern für das Altenheim in Brusque verwendet werden wird — zunächst zum Bau eines eigenen Hauses auf dem Kirchberge.

Evangelische Reisepredigt.

Sonntag, den 4. Oktober, Gottesdienst, vormittags in Rio Cerro, nachmittags in Obere Nega.
Sonntag, den 18. Oktober, Gottesdienst im oberen Rio Luz, nachm. im unteren Rio Luz.

Verantwortlicher Schriftleiter: W. Mummeltheg.

Druckerei des Urwaldshoten, Blumenau,
Est. de Sta. Catharina, Brasilien.